

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 46

Rubrik: Die 11. Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die 11. Seite

Jacob Burckhardt beim Photographen.

Der Kultur- und Kunsthistoriker Jacob Burckhardt in Basel war ein abgesagter Feind von allem, was nach «Anverehrung» roch. Darum war er um «kai Lieb» zu einem Photographen zu bringen. Und es wäre doch schade gewesen, wenn sein Gelehrtenkopf der Nachwelt nicht auf der Platte überliefert worden wäre. Endlich hatten ihn seine Verwandten so weit, daß er sich wollte «abnehmen» lassen. Um zu vermeiden, daß er warten müsse und vielleicht im Aerger dem Lichtbildner davonlaufen könnte, belegten die Angehörigen das Atelier für eine ganze Stunde. Zur festgesetzten Zeit kam «Köbi» angeschlichen, in seiner grauen Alltagsjacke. Die Empfangsdame wies ihn ab: «s' tuet is laid, mer kenne niemets anäh; 's kunnt e birichmte Professor!» — «Wie heißt denn dät?» — «Jacob Burckhardt.» — «Ja so, wenn dät kunnt, denn gang ich!» — Weg war er und ward nicht mehr gesehen. Wenn nicht Stu-

denten ihn während der Vorlesung mit dem Stift in meisterlicher Weise festgehalten hätten, die schweizerische Porträtgalerie wäre um einen ihrer feinsten Charakterköpfe ärmer. R.

Derb.

Ein Handwerker und ein Beamter, welche einander nicht gerade hold waren, begegneten sich auf einem engen Trottoir; es wollte keiner dem andern ausweichen. Der Beamte sagte: «Ich weiche keinem Esel aus.» Der Handwerker erwiderte prompt: «Aber ich» und ließ den andern passieren.

Ein Grobian.

Aeltliches Fräulein (zu einem Fischer): «Das Fischen ist doch gewiß eine langweilige Arbeit, oder nicht?»

«Fischer (unwirsch): «Dumme Frage! Sie werden wohl wissen, wie's ist, wenn keiner anbeißen will!»

Aha.

«Darf man in diesem Lokal rauchen?»

«Nein.»

«Woher rührt denn der Zigarettenrauch?»

«Von jenen Herrschaften, die nicht vorher gefragt haben.»

Am Bahnhof.

«He! Sie! Dienstmann! Mein Koffer ist mir abhanden gekommen.»

«Was rufen Sie mich? Dann brauchen Sie mich doch nicht.»

Frage.

«Man wird gebeten, keine festen Gegenstände aus dem Wagen zu werfen.»

«Und wenn man ein Paket Aktien der 'Frankfurter' oder von 'Wolfensberger u. Widmer' hinauswürfe? Wäre das wohl strafbar?»

«Höchstens strafbarer Leichtsinns.»

Blumenorakel.

«Er liebt mich — von Herzen — mit Schmerzen — ein wenig — gar nicht. — Er liebt mich — von Herzen ...»

Gott sei Dank! Jetzt brauch ich nur noch zu wissen, wie er heißt.»

Die weiße Rasse.

In 120 Jahren soll es, wie ein Gelehrter behauptet, mit der weißen Rasse aus und amen sein.

Da ist es wahrhaftig gut, wenn wir nicht zu alt werden, sonst erleben wir unsern eigenen Zusammenbruch.

Deutschschweizerfranzösisch.

Ein Westschweizer und ein Deutschschweizer unterhalten sich in der Eisenbahn. Nach einer Weile bietet der lebenswürdige Welsche seinem Gegenüber eine Zigarette an mit der Frage:

«Vous fumez, Monsieur?»

«O oui, moi, je suis aussi un fumier», war die Antwort.

In der Eisenbahn.

Auf einer Station der Ostschweiz steigt ein Norddeutscher in einen Drittklasswagen. «Eigentlich», so erklärt er dem ihm gegenüberstehenden Appenzellerbäuerlein, «eigentlich habe ich eine Fahrkarte zweiter Klasse gelöst. Weil ich aber das Schweizervolk und seine Art etwas näher kennenlernen will, bin ich gleichwohl in die dritte Klasse gestiegen.»

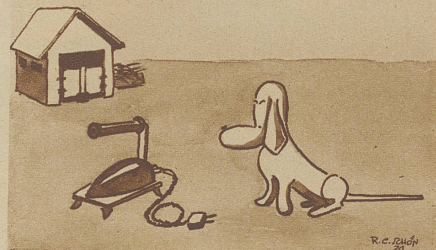
«So, so», meint das Bäuerlein, «dä bischt du aber scho es Chalb erster Klauf, wenn du mit eme Billett zweiter Klauf dritti Klauf fahrst.»

Eifersucht.

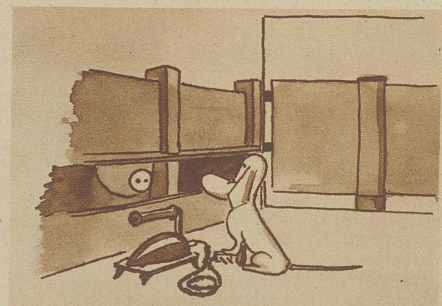
«Ist es wahr, daß Eva eifersüchtig war und den Adam oft der Untreue verdächtigt hat?»

«Ja, ich habe irgendwo gelesen, daß Eva jeden Abend, bevor sie schlafen ging, Adams Rippen nachzählte, um sich zu überzeugen, ob er ihr treu war.»

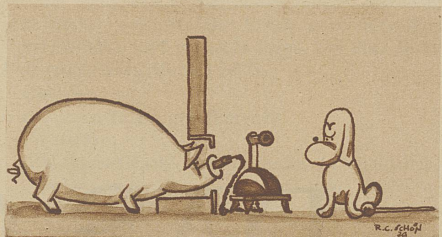
Bumdi und die Technik



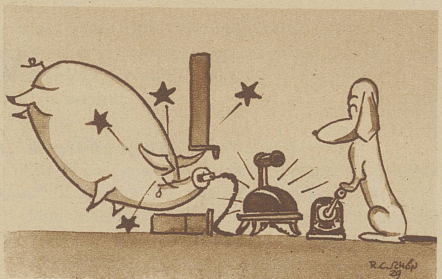
Bumdi hat als verspätetes Hochzeitgeschenk ein elektrisches Bügeleisen erhalten. Da seine Ehe aber bereits ein Ende gefunden, ist seine Wohnung vernachlässigt und ohne Strom



Zu seiner Freude entdeckt er schließlich im Stalle halb verborgen einen Steckkontakt



Nun schließt er das Eisen an. Für den unbeteiligten Zuschauer sieht die Sache aber ganz anders aus! Niemand wundert sich nun mehr, daß das Eisen nicht warm wird



Bumdi aber ist ein findiger Hund! Er treibt irgendwo einen Dynamo auf, den er dem Stromkreis des Eisens anschließt. Zufrieden fühlt er, wie die Wärme das Bügeleisen durchdringt. Dem armen Schwein aber bekommt die Sache ganz und gar nicht

Wertvolles Kind.

«Weißt du, Fritzchen», sagt Karlchen, «du bist nicht so viel wert wie ich. Du hast doch keine Eltern. Dich haben fremde Menschen adoptiert und nennen dich ihr Kind.»

«Im Gegenteil», antwortete Fritzchen, «das ist ein Zeichen, daß ich ein gutes, wertvolles Kind bin, da meine Eltern mich ausgesucht haben. Deine Eltern aber hatten keine Wahl und mußten nehmen, was sie bekamen.»

Friedliche Ehe.

Lene trifft ihre Freundin Ruth.

«Nun, wie geht es dir in der Ehe?» fragt Lene.

«Gut», antwortet Ruth, «wir sind bereits ein ganzes Jahr verheiratet und haben uns bis jetzt ein einziges Mal gezankt.»

«Ausgezeichnet», meint Lene, «wann habt ihr euch das eine Mal gezankt?»

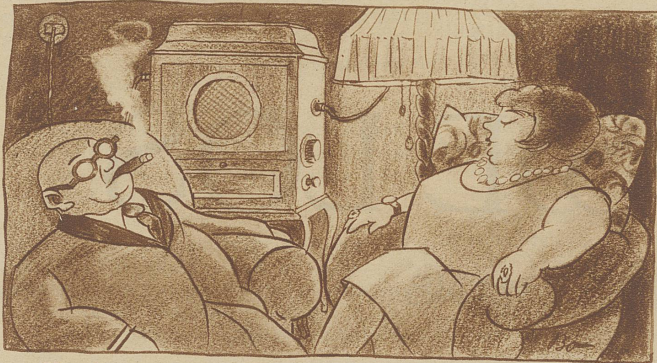
«Gleich nach der Hochzeit», erzählt Ruth, «seitdem sprechen wir nicht mehr miteinander.»

Wandel der Zeit.



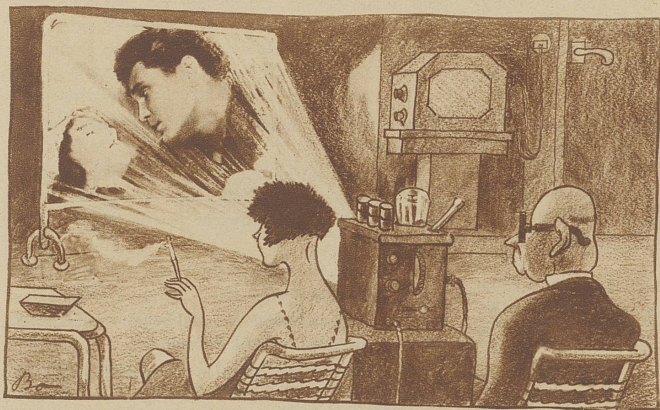
Gestern.

Wenn abends die Eltern zu Hause gewesen Dann haben sie schöne Geschichten — gelesen



Heute.

Wir aber, wir können mit unseren Gören Des Abends am Radio Geschichten — hören



Morgen.

Doch unsere Kinder, die werden mal drehen An einem Knopf und schöne Geschichten — sehen!